

7 Wissenschaftliches Schreiben

Überblick

Wissenschaftliches Schreiben

Allgemeine Ansprüche

- Zitate
- Fußnoten
- Satzlänge
- Formulierungen
- Tabellen und Abbildungen
- Redlichkeit

Gliederung

- Vorspann
- Textteil
- Nachspann

Das wissenschaftliche Schreiben stellt den eigentlichen **Verwertungsprozess** aller Vorarbeiten dar. Beim Schreibprozess kommt es anfangs nicht bereits auf eine exakte und gleichzeitig stilistisch ansprechende Niederschrift an. Wertvoll ist vielmehr, erst einmal einen Start zu finden und erste Gedanken, Ideen und Anregungen aus anderen Quellen frühzeitig aufzuschreiben. Mit zähem Formulieren einzelner Sätze zu beginnen, wirkt dagegen eher demotivierend.

Merke

→ An vielen Hochschulen bestehen so genannte „Schreibzentren“. Dort werden Angebote wie Schreibsprechstunden, Workshops, Seminare oder Schreibgruppen offeriert. Es finden sich teilweise ganz spezielle Themenangebote, z. B. an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) die „lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“. Erkundigen Sie sich also nach dem genauen Angebot Ihrer Hochschule.

Bevor die Gliederung wissenschaftlicher Texte im Detail problematisiert wird und Ansprüche an die einzelnen Gliederungspunkt erläutert werden, wird auf allgemeine Ansprüche an das wissenschaftliche Schreiben eingegangen. Dabei ist zu beachten, dass eine Vielzahl weiteren Vorgaben existieren kann, die nach Fachbereich, Lehrstuhl oder Betreuer respektive Betreuerin etwas variieren können. Deshalb empfiehlt sich, auch diese Regeln genau zu studieren.

7.1 Allgemeine Ansprüche an wissenschaftliches Schreiben

In wissenschaftlichen Texten finden sich immer wieder gewisse Gestaltungskriterien, die zentrale Merkmale für wissenschaftliches Schreiben sind. Diese Kriterien (vgl. Abb. 7.1) werden in den folgenden Kapiteln vertieft erläutert.

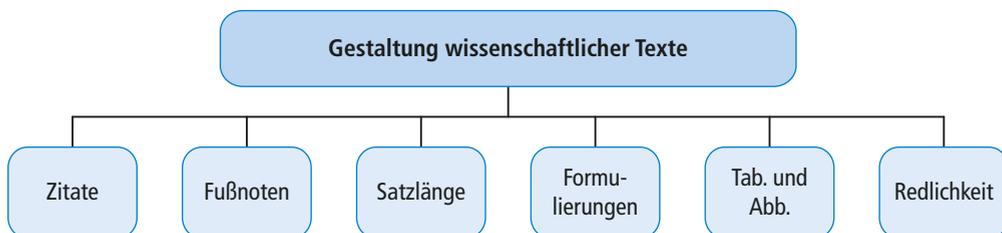


Abb. 7.1: Gestaltungskriterien für wissenschaftliche Texte

7.1.1 Wissenschaftliche Zitate

Ein Zitat ist eine wortgetreu oder sinngemäß übernommene Passage aus einem Text oder ein Hinweis auf eine bestimmte Textstelle. Es enthält daneben einen ausdrücklichen Hinweis auf eine andere Quelle bzw. deren verfassende Personen. Auch geführte Interviews können als Zitat verwendet werden.

Merke

→ Eine wissenschaftliche Arbeit soll eine Eigenleistung sein.
Eine „Aneinanderreihung von Zitaten“ in einer wissenschaftlichen Arbeit verbietet sich daher. Zitate sollten vor allem dann zum Einsatz kommen, wenn sie zur weiteren Entwicklung der Argumentationskette unverzichtbar sind.

Zitate sind ein Kernelement des wissenschaftlichen Arbeitens: Im Rahmen des wissenschaftlichen Arbeitsprozesses besitzen Zitate eine hohe Relevanz, da einerseits bereits vorhandenes Wissen nicht unnötigerweise repliziert werden sollte. Hier hilft ein Zitat der bereits vorhandenen Quelle. Andererseits muss auch die erbrachte Eigenleistung in Form der wissenschaftlichen Arbeit nachprüfbar sein. Aus diesem Grund müssen Quellen belegt werden, damit Lesende wissen, worauf sich der Autor oder die Autorin beruft. Durch Zitate können Ansichten gestützt, Expertenmeinungen wortgetreu verglichen und treffende Passagen in der „Sprache des Originals“ dargeboten werden. Idealerweise sollte der Verfasser oder die Verfasserin einer wissenschaftlichen Arbeit die themenrelevante Literatur kennen und sich mit den bisherigen Erkenntnissen auseinandergesetzt haben und eben dieses zeigen sie durch Zitationen. Aufgrund des Umfangs der Recherchearbeit und der notwendigen Sorgfalt beim Zitieren sieht Becker (2007, S. 136) die Autoren und Autorinnen wissenschaftlicher Arbeiten „terrorized by the literature“. Doch gerade diese Sorg-

falt besitzt auch eine Schutzfunktion: Werden unwahre wissenschaftliche Studienergebnisse zitiert, so wird durch die Quellenangabe deutlich, dass der oder die Schreibende selbst nicht dafür verantwortlich ist. Die Ausführungen machen die Wichtigkeit von Zitaten deutlich. Daher rät Oliver (2013, S. 46): „Select your references with care and accuracy. Relevant and detailed referencing is central for a good thesis“. Leider gehen viele Schreibende bei der Anfertigung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten nicht mit der nötigen Sorgfalt vor. Da in jeder wissenschaftlichen Arbeit (speziell bei Doktorarbeiten und wissenschaftlichen Fachaufsätzen) eine enorme Anzahl von Zitaten vorzufinden ist, können diese schnell kopiert und in den eigenen Text eingearbeitet werden und als selbstständige Recherche ausgewiesen werden. Dies stellt ein unredliches Vorgehen dar (vgl. Kap. 2.3.5 und Kap. 7.1.6).

Beispiel: Verwendung von nicht gelesenen Quellen als Zitat

Simkin und Roychowdhury (2003) fiel bei der Analyse veröffentlichter naturwissenschaftlicher Studien auf, dass deren dokumentierte Literaturverweise häufig fehlerhaft waren. Die Fehler waren erstaunlich oft bei verschiedenen Autoren, die auf die gleiche Quelle zurückgriffen, identisch. Die Wahrscheinlichkeit, dass genau der gleiche Schreibfehler (Buchstabendreher beim Namen, falsche Jahreszahl, falscher Vorname usw.) beim Zitieren einer Quelle von unterschiedlichen Forschern, mehrfach auftritt, ist jedoch denkbar gering. Daraus lässt sich ableiten, dass zahlreiche Autoren zitierte Literatur nicht gelesen, sondern aus der bestehenden Bibliographie einer anderen Arbeit abgeschrieben hatten. Dieser Fehler potenziert sich, wenn weitere Wissenschaftler das gleiche Vorgehen anwenden. Das alarmierende Untersuchungsergebnis von Simkin und Roychowdhury war, dass rund 80 Prozent der Forscher aus wissenschaftlichen Arbeiten zitierten, die sie wahrscheinlich nie gelesen hatten. In Folge ihrer Untersuchung zogen Simkin und Roychowdhury (2006) das Fazit, dass durch die fragwürdige und unreflektierte Übernahme von Zitaten auch Studien ohne großen Gehalt gewisse Prominenz in der Scientific Community erlangen könnten. Der Grund dafür liegt einfach darin begründet, dass nur eine Minderzahl der Forscher den Originaltext gelesen und damit richtig geprüft hätten.

Für Verfasser und Verfasserinnen von zitierter Literatur spielen Zitate ihrer Arbeit in anderen wissenschaftlichen Werken eine wertvolle Rolle zur Bildung von wissenschaftlicher Anerkennung. Zur Recherche und Auswertung von Zitationen existieren daher spezielle Zitationsdatenbanken. Unter etablierten Wissenschaftlern ist das gegenseitige Zitieren häufig zu finden. Zitierende bekunden damit gegenüber Fachkollegen und -kolleginnen Hochachtung oder hoffen im Rahmen der akademischen Kollegialität auch von ihnen zitiert zu werden. Im Extrem können sich so genannte **Zitierkartelle** bilden, die ihre Aufgabe darin sehen, ihre Forschung durch gegenseitiges Zitieren als gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse zu fundamentieren. Es lassen sich zwei Arten von Zitaten unterscheiden: direkte und indirekte Zitate.



Abb. 7.2: Arten von Zitaten

7.1.1.1 Direkte Zitate

Direkte Zitate sind wortwörtliche Übernahmen aus fremden Texten, d. h. nicht einmal ein Wort oder ein Buchstabe darf verändert werden. Falls im fremden Text Rechtschreibfehler vorliegen, sind diese ebenso zu übertragen. Sie dürfen aber beim Zitat als solche gekennzeichnet werden, damit dem Leser klar wird, dass der Fehler beim Originalautor lag. Die Benennung erfolgt am Ende des Zitates durch den lateinischen Begriff *sic* in eckigen Klammern und einem Ausrufzeichen [*sic!*], was so viel bedeutet wie „wirklich so“. Direkte Zitate müssen grundsätzlich in Anführungszeichen gesetzt werden. Falls der Autor an von ihm zitierten Literaturstellen Kürzungen vornimmt, so ist die Stelle der Weglassung durch Punkte (...) zu benennen. Fügt er zum besseren Verständnis einige Wörter ein, so sind diese in [eckige] Klammern zu setzen und mit „d. h.“ oder „gemeint ist“ zu versehen. Am Ende des Einschubes steht „Anmerkung von“ mit den Initialen des Zitierenden.

Beispiel:

„Jenes Instrument [gemeint ist ein Instrument des Marketing-Mixes, Anmerkung von R.V.] wird zielgesteuert eingesetzt.“

Wörtliche Zitate sollten gewählt werden, wenn der getreue Wortlaut oder der Begriff sehr wertvoll sind oder mit der Verwendung besondere Authentizität zum Ausdruck gebracht werden soll. Allgemein werden direkte Zitate eher spärlich gebraucht, da durch die direkte Übernahme aus einem fremden Text der Eindruck entstehen kann, dass die Informationen nicht ausreichend verstanden wurden, um sie in die eigenen Überlegungen einzubauen. Das Handeln könnte auch den Eindruck einer Arbeitersparnis vermitteln.

Fremdsprachige Zitate werden im Originaltext wiedergegeben, wenn die Kenntnis der Sprache beim Leser vorausgesetzt werden kann. Wenn eine Übersetzung des Textes nötig ist, muss dies kenntlich gemacht werden (z. B. durch die Worte „Übersetzung des Autors“). Zusätzlich kann der Originaltext in einer Fußnote angegeben werden.

7.1.1.2 Indirekte Zitate

Es handelt sich um eine sinnentsprechende Wiedergabe fremder Äußerungen. Der übernommene Inhalt wird ohne Anführungs- und Schlusszeichen markiert. Eine Kennzeichnung erfolgt durch den Namen der Verfassenden und einer An-

merkung, z.B. „in Anlehnung an“ oder „vgl.“. Normalerweise wird die letztere Abkürzung („vgl.“ = vergleiche) verwendet. Da ein direktes Zitat durch die Anführungszeichen gekennzeichnet ist, findet sich in einer Reihe von Leitfäden für die Erstellung von wissenschaftlichen Arbeiten ein Hinweis, dass selbst auf diese Abkürzung verzichtet werden kann. Dem wird in diesem Buch gefolgt.

7.1.1.3 Quellenangabe bei Zitierweise

Sowohl direkte als auch indirekte Zitierweise müssen durch exakte Quellenangaben ergänzt werden. Hierbei sind der „Chicago Style“ (auch deutschsprachige Zitierweise genannt) und der „Harvard Style“ (auch angloamerikanische Zitierweise genannt) zu unterscheiden.

a) Chicago Regel

Eine hochgestellte Zahl (**Fußnote**) oder ein hochgestelltes Zeichen am Ende des Zitats verweist auf eine Fuß- oder Endnote, in der dann die Quelle genannt wird.

Beispiel:

Die Deutsche Bank geht von einem stetigen Wachstum in dieser Branche aus.¹⁾

b) Harvard Regel

In diesem Fall erfolgt direkt nach dem Zitat in Klammern gesetzt eine Verfasserangabe, Erscheinungsjahr und ggf. Seite. Auf Letztere wird in der Regel verzichtet.

Beispiel:

Die Deutsche Bank geht von einem stetigen Wachstum in dieser Branche aus (vgl. Schmitz 2015, S. 18).

Die Quellenangabe wird meist als Kurzbeleg in der Klammer, Fußnote oder am Schluss der gesamten Arbeit genannt. Beim Kurzbeleg sind unterschiedlichste Alternativen denkbar, die wohl schon alleine ein Buch füllen würden. Hier gilt es sich genauestens bei betreuenden Dozierenden über die Vorgaben zu informieren. Wohl am weitesten verbreitet ist der vollständige Nachname der verfassenden Person mit Erscheinungsjahr und Seitenzahl.

Beispiel:

Direktes Zitat:

Muster (*Name*) 2015 (*Jahr*), S. 112 (*Seite*).

Indirektes Zitat:

vgl. Muster (*Name*) 2015 (*Jahr*).

Im Text nach Harvard Regel:

Nach Expertenmeinung wird das Wirtschaftswachstum in den nächsten fünf Jahren um 5% steigen (vgl. Muster 2015).

Merke

→ Jede Hochschule und selbst einzelne Lehrstühle innerhalb derselben Hochschule wenden unterschiedliche Zitierregeln an. Besorgen Sie sich die Zitierregel des Lehrstuhls oder des Instituts, bei dem Sie Ihre Arbeit schreiben wollen. Wenden Sie diese genau an. Führen Sie am besten noch eine Kontrolle vor Beendigung ihrer wissenschaftlichen Arbeit durch.

Egal, ob die Wahl der Zitierweise dem Autor oder der Autorin freigestellt ist oder eine Vorgabe existiert, ist darauf zu achten, dass im gesamten wissenschaftlichen Werk diese Zitierweise verfolgt wird. Bei zahlreichen Arbeiten werden diese Fehler leider oftmals gemacht, so dass sich zahlreiche Kombinationsformen in ein und derselben wissenschaftlichen Arbeit finden.

Beispiel:

Es ist für Lesende schnell zu ersehen, wenn in **einer** wissenschaftlichen Arbeit keine durchgängige einheitliche Zitierweise angewandt wurde, wie die Verwendung der indirekten Zitation zeigt:

- Vgl. Schmitz 2015, S. 19
- Vgl. Meier, 2010, S. 45
- Vgl. Hinz 2004.
- Vgl. Krause (2014), S. 2
- Vgl. Sander 2014, 4
- Klausur 2018, S. 12

Da es sich bei den direkten Zitaten um wörtliche Übernahmen aus fremden Texten handelt, werden sie anders in den Text eingebaut als die indirekten Zitate: Entweder direkt in den Text als Übertrag eines oder mehrerer Sätze oder in Verbindung mit Signalwörtern, die Bezug auf den Autor oder die Autorin nehmen. Diese Signalwörter können variieren (siehe auch Tab. 7.1).

Beispiel: Signalwörter in Verbindung mit direkten Zitaten (zitiert wurde direkt nach der Harvard Regel aus einer fiktiven Quelle von Meiner und Schmitz 2015, S. 56):

Meiner und Schmitz (2019, S. 56) *vertreten* folgende Auffassung: „direktes Zitat“.
 Meiner und Schmitz (2019, S. 56) *glauben* hingegen: „direktes Zitat“.
 Meiner und Schmitz (2019, S. 56) *schließen* daraus: „direktes Zitat“.
 Meiner und Schmitz (2019, S. 56) *vermuten*, dass „direktes Zitat“.
 „Direktes Zitat“, *fordern* Meiner und Schmitz (2019, S. 56).
 „Direktes Zitat“, *postulieren* Meiner und Schmitz (2019, S. 56).

7.1.1.4 Quellenangaben bei Online-Quellen von Websites

Die Nutzung von Internetquellen als Quellen in wissenschaftlichen Arbeiten hat sich in den letzten Jahren schnell verbreitet. Speziell für praxisorientierte wissenschaftliche Arbeiten finden sich aktuellste Unternehmens-Informationen oft nur im

Netz. Diese Internetquellen sind zitierfähig. Die Qualität der Website ist allerdings zu prüfen, da die wissenschaftliche Seriosität nicht in jedem Fall im gleichen Maße wie bei Printquellen gegeben ist. Achten Sie auch wiederum auf die Richtlinien Ihrer Hochschule.

Zur Internet-Zitierweise: Journals aus Literaturdatenbanken und Bücher unter Google Books können in der Regel in gleicher Form wie die materielle Ausgabe zitiert werden. „Reine“ Online-Journals bieten meist Hinweise zur Zitationsmöglichkeit als Service auf ihrer Website an. Schwieriger sind Unternehmens-Websites zu zitieren, weil oft keine verfassende Person zu identifizieren ist.

Beispiel: Zitat einer Unternehmens-Website

Zitatform: Webadresse (Abfragedatum)

Zitation der Unternehmens-Website von Mercedes: *www.mercedes-benz.de/ (Abgerufen am 21.8.2019)*

Bei Verwendung der Harvard-Zitierweise sieht diese Angabe im Text etwas „unfein“ aus, speziell bei einer sehr langen Webadresse. Aus dem Grunde wäre auch die Angabe „Mercedes, abgerufen 21.8.2019“ möglich und einer genauen Angabe Webadresse im Literaturverzeichnis. Beachten Sie allerdings, dass bei Vorliegen eines konkreten Veröffentlichungsdatum dieses anzugeben ist.

7.1.1.5 Zitieren von Social Media

Die Relevanz von sozialen Medien wie Twitter, Instagram, Facebook oder LinkedIn ist nicht zu verleugnen. Zudem werden über diese Plattformen permanent neue Inhalte produziert. Darunter finden sich Inhalte von hoher Qualität, sei es zu Politik, Wissenschaft oder Umweltschutz. Die genannten Inhalte sind für wissenschaftliche Arbeiten analysier- und nutzbar – je nach zu untersuchendem Thema und wissenschaftlicher Fragestellung. Twitter beispielsweise liefert zwar aufgrund begrenzter Inhalte keine tiefgründigen Erkenntnisse oder wissenschaftliche Hintergrundinformationen, dafür aber Orientierungswissen zu aktuellen Geschehnissen (Prexl 2016). Die Zitate lassen sich leicht in den Text der wissenschaftlichen Arbeit aufnehmen, wie im Folgenden Beispiel ersichtlich ist.

Beispiel: Twitter

Text in der Arbeit Beispiel A: Aus einem veröffentlichten Tweet des US-Präsidenten Trump (2020) geht hervor, dass ...

Text in der Arbeit Beispiel B: Donald Trump gibt seine politische Sicht in einem Tweet preis (2020: <https://twitter.com/realDonaldTrump/status/1213149807948312576>).

Beide Beispiele wären entsprechend der Harvard Regel – je nach Vorgabe der Hochschule – denkbar. Informieren Sie sich hierzu.

Es gilt einige (lösbare) Probleme bei der Nutzung der Social-Media-Plattformen zu berücksichtigen. Die Autorenschaft präsentiert sich z.B. oft nicht unter einem realen Namen, sondern unter einem Benutzernamen. Im Zweifelsfall ist aus Mangel an Alternativen, nur dieser angegeben. Blogbeiträge oder Profilbeschreibungen sind zudem häufig ohne Datum. In diesem Fall wäre ein o. D. (ohne Datum) anstelle des korrekten Datums anzugeben.

7.1.1.6 Quellenangaben bei Videos

Im Zeitalter globaler Verfügbar- und Abrufbarkeit digitaler und multimedialer Informationen sind Videos als wissenschaftliche Quellen mehrheitlich anerkannt. Die Zitierwürdigkeit einer Quelle wird nicht aus dem Medienformat abgeleitet. Relevant ist vielmehr deren Glaubwürdigkeit und die unter einem akademischen Fokus geprüfte wissenschaftliche Güte. Teils bestehen jedoch (oft unverständliche) Vorurteile gegen diese Quellen. Aus dem Grund ist eine Rücksprache mit der betreuenden Person empfehlenswert, um deren Ansicht zu erfragen.

Bei der Zitation von Beiträgen aus audiovisuellen Medien wird ähnlich verfahren wie bei Kurzbelegen aus Printmedien, die Seitenzahl wird allerdings durch eine Minutenangabe ersetzt. Dies ist vor allem wichtig, wenn ein wörtliches Zitat aus einem Videobeitrag übernommen wird.

Beispiel: Zitat eines Clips

Tagesschau 2020: min.: 3,05 – 3,18

7.1.1.7 Zusammenfassung: Fehler bei Zitationen

Im Folgenden werden einige Zitations-Fehler und Mängel zusammengefasst, die bei Studierenden sehr „beliebt“ sind und sich deshalb immer wieder in wissenschaftlichen Arbeiten finden. Diese lassen sich leicht vermeiden:

- Es wird zu oft und zu lang direkt zitiert (vgl. Kap. 7.1.1.1), im Extrem erstrecken sich wörtliche Zitate sogar über eine ganze Textseite oder es finden sich zehn oder mehr ein- bis zweizeilige Zitate auf einer Textseite. Direkte Zitate sollten jedoch sehr dosiert eingesetzt werden.
- Am Ende eines Absatzes oder eines Kapitels findet sich eine Referenz, die den gesamten davor niedergeschriebenen Inhalt abdecken soll. Ein solches Vorgehen ist nicht erlaubt: In einer wissenschaftlichen Arbeit muss eine Zitation für Lesende einwandfrei zuzuweisen sein.
- Zitierte Quellen werden nicht bewertet und dadurch hinterfragt. Gerne werden Texte aus Online-Blogs zitiert, die keinen wissenschaftlichen oder zumindest Fachautor haben.

- Studierende forschen teils nicht ausreichend tief nach Quellen, sondern verwenden vornehmlich Einführungs- oder Lehrbücher. In wissenschaftlichen Arbeiten sollte eine Recherche in Fach-Datenbanken erfolgen.
- Indirekte Zitate (mit vgl.) werden ihrem Charakter oft nicht gerecht, weil nur einzelne Wörter umformuliert oder Sätze „gedreht“ wurden. Kommt diese Verhaltensweise gehäuft vor, kann die wissenschaftliche Arbeit als Plagiat (vgl. Kap. 7.1.6) behandelt werden.

7.1.2 Wissenschaftliche Fußnoten

Die Fußnote findet sich hinter dem betreffenden Begriff, Satzteil oder Satz, dem man mit einer Bemerkung versieht. Es handelt sich in der Regel um eine hochgestellte Zahl („so genannte Anmerkungsnummer“), die auf eine mit der gleichen Zahl ausgewiesene Stelle im unteren Abschnitt der Seite verweist in dem sich ein (kleingedruckter) Anmerkungs-text befindet. Wenn ein Verweis auf Stellen am Ende eines Kapitels oder eines ganzen Buches vorliegt, spricht man von **Endnoten**. Fuß- und Endnoten werden fortlaufend nummeriert. Falls der Verfasser oder die Verfasserin der wissenschaftlichen Arbeit der **Chicago Zitierweise** folgt, enthalten Fußnoten außerdem Quellenangaben.

In den Fußnoten ist alles an Informationen zu verarbeiten, was direkt im Text stören würde und nicht zwingend zum Verständnis des Textes erforderlich ist. Es handelt sich also um Zusatzinformationen, die dem interessierten Leser ein tieferes Verständnis des Textes vermitteln können. Dem können z. B. Herleitungen von Formeln, Zusatzinformationen (Kurzlebenslauf) von erwähnten Personen, geschichtliche Hintergründe oder auch genauere Beschreibungen dienen. Gerade bei Doktorarbeiten nehmen Fußnoten oft einen breiten Raum ein und können leicht einmal den Hauptumfang einer Textseite oder gar mehr als die Hälfte der gesamten Textfläche ausmachen. Teilweise wird der Irrglaube vertreten, dass Fußnoten ein wichtiger Ausdruck wissenschaftlicher Tätigkeit sind und sich wissenschaftliche Abhandlungen von anderer Literatur gerade durch Fußnoten unterscheiden müssen.

Von Lesenden einer wissenschaftlichen Arbeit werden Fußnoten meist wenig gewürdigt oder sogar schlicht völlig ignoriert. Wird allerdings die wissenschaftliche Kompetenz des Verfassers oder der Verfasserin der wissenschaftlichen Arbeit in Frage gezogen, werden Fußnoten gerne genauer analysiert.

7.1.3 Wissenschaftliche Satzlänge

Wissenschaftliche Sätze sind oft viel zu lang und mit Füllwörtern und Phrasen übersät. Solche Ausschweifungen entstehen leicht, wenn Schreibende nicht genau wissen, worüber sie eigentlich schreiben. Auch, wenn gerade am Beginn der Arbeit

das zügige Niederschreiben sehr relevant ist, sollte nicht „alles“ aus gelesenen Quellen blind niedergeschrieben werden. Die beste Vorgabe ist die Gliederung, die dann sinnvoll zu füllen ist. Die Satzlänge sollte den späteren Leser respektive die Lesende jedoch in keinem Fall überfordern. Sanders (1986) schlägt z. B. eine maximale Satzlänge von 30 Wörtern vor. Für wissenschaftliche Fachtexte können jedoch auch bis zu 40 Wörter erlaubt sein, die Nachvollziehbarkeit der Zusammenhänge kann dadurch allerdings eingeschränkt sein (vgl. Abb. 7.3).

bis 10 Wörter	<ul style="list-style-type: none"> • leicht verständlich • Lesbarkeit nicht gefährdet
bis 20 Wörter	<ul style="list-style-type: none"> • leicht verständlich • Obergrenze des Erwünschten
bis 30 Wörter	<ul style="list-style-type: none"> • schwer verständlich • Obergrenze des Erlaubten
bis 40 Wörter	<ul style="list-style-type: none"> • sehr schwer verständlich • Nachvollziehbarkeit eingeschränkt

Abb. 7.3: Verständlichkeit von wissenschaftlichen Sätzen

7.1.4 Wissenschaftliche Formulierungen

Die wissenschaftliche Fachsprache baut auf die allgemeine Umgangssprache auf und steht mit ihr in einer Wechselbeziehung. Es hat sich geschichtlich mit Wurzeln im siebzehnten Jahrhundert ein wissenschaftliches Fachvokabular etabliert, das je nach wissenschaftlicher Teildisziplin variiert (Kretzenbacher 1994). Einige übergreifende Begriffe werden im Folgenden vorgestellt, ebenso Wörter, die in wissenschaftlichen Texten zu vermeiden sind.

Die wissenschaftliche Fachterminologie ist leicht zu erlernen, indem Studierende selbst wissenschaftliche Schriften lesen und sich den dort gebrauchten Sprachstil bewusst machen.

Merke

- Es ist ratsam, Masterarbeiten und wissenschaftliche Fachartikel zu analysieren und dabei oft genutzte wissenschaftliche Phrasen herauszuschreiben. Daraus kann man dann eigene Formulierungen entwickeln, um wissenschaftliche Zusammenhänge darzustellen.

7.1.4.1 Umgangssprache vermeiden

Allgemein zu vermeiden sind umgangssprachliche Formulierungen, wie z.B. „die Begründung ist

- enorm *oder* unglaublich wichtig.“
- wahnsinnig.“
- die Optimalste.“
- tipp-top *oder* cool *oder* klasse *oder* spitze.“

Eine Begründung ist in der wissenschaftlichen Sprache vielmehr „plausibel“, „nachvollziehbar“ oder „stichhaltig“. Weniger geeignet erscheinen auch folgende Aussagen für Meinungsbekundungen von Forschenden wie:

- „Mustermann meint“,
- „Mustermann denkt“ oder
- „Mustermann behauptet“.

Eher sind Formulierungen wie „Mustermann vertritt die Auffassung“, „Mustermann ist der Auffassung, dass“ oder „Mustermann hebt hervor, dass“ in wissenschaftlichen Fachtexten sinnvoll.

Adverbien wie „selbstverständlich“ oder „natürlich“ sind in einer wissenschaftlichen Arbeit stets zu vermeiden. Wörter wie „fast“, „irgendwie“, „wohl“ oder „an für sich“ drücken Unsicherheit aus und verbieten sich ebenso.

Merke

→ Übertriebener Einsatz von Fremdwörtern ist nicht gleich ein Mehr an Wissenschaftlichkeit. Zwar muss die Terminologie des jeweiligen Fachgebiets in wissenschaftlichen Arbeiten genutzt werden, aber durch überflüssige bzw. unübliche Fremdwörter wird Pseudowissenschaftlichkeit vorgetäuscht und damit die Verständlichkeit des Textes wesentlich erschwert.

7.1.4.2 Bevorzugte Verben

Bei der Analyse der Verwendung von Verben in wissenschaftlichen Arbeiten, fallen einige typisch gebrauchte Verben auf, die in Tabelle 7.1 veranschaulicht werden. Ersichtlich wird bei der Durchsicht der Verben, dass die deutsche Wissenschaftssprache durch viele bildlich gebrauchte Ausdrücke geprägt wird. Eine umfassende empirische Untersuchung zur Verteilung der Anteile dieser Verben besteht bislang allerdings noch nicht (Meißner 2009).

Tab. 7.1: Wissenschaftliche Begriffe

Verb	Erklärung/Anwendung
sich bewähren	Ein wissenschaftlicher Ansatz bzw. eine Hypothese, die gewisse Tests und Evaluationen bestanden hat.
deuten	Eine Einschätzung, die auf Überlegungen beruht, aber gegenwärtig ohne hinreichende Datenbasis <i>oder</i> nicht allgemein anerkannt ist.
heranziehen	Ein Beispiel oder eine Erklärung <i>heranziehen</i> .
hinweisen auf	Wesentlicher Zusammenhang, der in der wissenschaftlichen Diskussion außer Acht gelassen wurde.
illustriert, beschreibt	Inhalt, der in einer Abbildung oder Tabelle dargestellt wird.
nachgehen	Einer wissenschaftlichen Frage oder einer Argumentationskette.
rechnen zu	Etwas in einer Kategorie klassifizieren.
sich stützen auf	Ein Wissenschaftler stützt sich auf X. Oder man <i>stützt</i> sich auf eine Hypothese.
übergehen	Eine Schwierigkeit wird vom Verfasser der wissenschaftlichen Arbeit als relevant erachtet. Die Nichtbeachtung wird so beanstandet.
vorlegen	Resultate der eigenen Forschung der Scientific Community zwecks Diskussion mitteilen.
zeigen, aufzeigen	Sachverhalte veranschaulichen, z. B. in einer Abbildung oder im Sinn von „nachweisen“.

7.1.4.3 Verwendete Person

Eine beliebte Frage der Studierenden ist, in welcher Person soll die Arbeit geschrieben werden – „Ich“, „Wir“ oder „Man“?

Eine eindeutige Antwort auf diese Frage existiert nicht. Die „Ich“ und „Wir-Form“ ist bei qualitativen Interpretationen von Studien angebracht oder wenn die Autorenschaft sich bewusst und unzweifelhaft von etwas abgrenzen will, da beide Alternativen einen starken Bezug zum Text ausdrücken. Ist dies nicht der Fall, wäre eine neutrale Formulierung vorzuziehen. Dies muss nicht immer mit dem Wort „man“ ausgedrückt werden. Besser denkbar wäre

- „nach Ansicht des Verfassers“,
- „hierzu ist festzuhalten“ oder
- „mit Nachdruck ist der Feststellung zuzustimmen“.

Sinnvoll wäre es, die Meinung des Betreuers oder der Betreuerin der Arbeit einzuholen, um Vorlieben zu kennen und sich bei Bedarf anzupassen.

Beispiel: Textauszug aus dem Theorieteil einer wissenschaftlichen Arbeit

„Um ein ganzheitliches Forschungsergebnis zu gewinnen, sollte jedoch beachtet werden, dass uns das Glück oft Streiche spielt. Wir stufen etwas als viel zu positiv oder auch viel zu negativ ein (vgl. von Hirschhausen, 2012).“

Urteil: In diesem Fall ist unklar, warum der Autor dem eher neutralen Theorieteil die persönliche Ebene mit Formulierungen wie „uns“ oder „wir“ anspricht. Das „wir“ wäre z. B. leicht durch das Wort „Individuen“ ersetzbar. Daneben wirkt der Text durch Satzteile wie „Glück oft Streiche spielt“ sehr umgangssprachlich.

7.1.4.4 Geschlechtergerechte Sprache

Sprache ist weit mehr als ein reines Kommunikationsmittel. Sie spiegelt unsere Ansichten und Erfahrungen wider und formt das Denken und die Identität der Individuen. Sprache kreiert damit auch die Realität mit. Wenn das Vorbild eine Gleichberechtigung der Geschlechter ist, muss dieses Anliegen somit auch in der wissenschaftlichen Sprache berücksichtigt werden, um der Bildung von stereotypischen Rollen von Männern und Frauen entgegenzuwirken. Viele Hochschulen haben sich der Thematik angenommen und stellen Leitfäden für geschlechtergerechte Formulierungen im wissenschaftlichen Prozess bereit.

Beispiel: LMU München

Der Leitfaden der LMU soll die praktische Umsetzung einer gendersensiblen Sprache erleichtern und gibt eine Vielzahl von Beispielen für geschlechtergerechtes Formulieren.

(<https://www.frauenbeauftragte.uni-muenchen.de/genderkompetenz/sprache/index.html>, abgerufen am 12. 2. 2020).

Um eine geschlechtergerechte Schreibweise zu umgehen, findet sich in vielen wissenschaftlichen Arbeiten direkt im Einleitungskapitel oder als Fußnote bei der ersten Verwendung der männlichen Form eine Art Generalklausel. Es werden unterschiedliche Formulierungen für diese Klausel angewendet.

Beispiel: Formulierungen im Rahmen der Generalklausel

Beispiel 1: *„Zur besseren Lesbarkeit der Thesis wird durchgängig die männliche Form verwendet, in der zugleich immer auch die weibliche Form impliziert ist.“*

Beispiel 2: *„Alle personenbezogenen Formulierungen dieser Ausarbeitung sind als geschlechtsneutral zu betrachten.“*

Beispiel 3: *„Um eine leichte Lesbarkeit in der vorliegenden Thesis zu gewährleisten wird die gewohnte männliche Sprachform bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen gebraucht. Die Anwendung impliziert ausdrücklich keine Diskriminierung des weiblichen Geschlechts, sondern soll im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral zu verstehen sein.“*

Mit der Betreuungsperson der wissenschaftlichen Arbeit wäre abzuklären, wie deren Meinung zur Thematik ist. Tatsache ist, dass die oben genannten Formulierungen nicht umfassend und damit nicht gendert sind, da die Leserschaft ausschließlich mit der männlichen Form konfrontiert wird und nicht erwartet werden kann, dass automatisch mit an die weibliche oder intersexuelle Form gedacht wird. Die Begründung, dass eine Menge von Vollformen (wie Schülerinnen und Schüler) die Lesbar- und Verständlichkeit eines Textes behindert, ist zudem in der Regel vorgeschoben und vereinfacht nur den Schreibprozess für Schreibende – eine geschlechtergerechte Lösung stellen diese Ansätze nicht dar.

Lösungen der Problematik sind auffindbar: Ein Ansatz ist z. B. auf geschlechtsneutrale Formen im Schreibprozess zurückzugreifen, die alle Geschlechter umfassen. Ein weiterer Pluspunkt ist, dass eine Ansammlung von neutralen Formulierungen unpersönlich und distanzierend wirkt – was in wissenschaftlicher Hinsicht nicht negativ sein muss. Gerade diese Distanz ist in wissenschaftlichen Abhandlungen mit dem Kriterium der Objektivität gefordert (vgl. Kap. 2.3.1).

Beispiel: Geschlechtsneutrale Formen

Immer die Bezeichnung „*Lehrerinnen und Lehrer*“ in einer wissenschaftlichen Arbeit zu nutzen ist nicht nötig. Es findet sich aber mit dem Begriff „*Lehrpersonen*“ oder „*Lehrkräfte*“ Begriffe, die alle Geschlechter umfassen. In affiner Weise kann aus „*Fachfrau*“ oder „*Fachmann*“ dann „*Fachperson*“ oder „*Fachkraft*“ werden. „*Student*“ und „*Studentin*“ wären geschlechtsneutral „*Studierende*“. Dieses Vorgehen lässt sich auch auf zusammengesetzte Wörter anwenden, aus „*Teilnehmerliste*“ etwa wird „*Liste der Teilnehmenden*“ oder aus „*Anwaltskosten*“ wird „*Kosten für die Rechtsvertretung*“.

Umformulierungen und damit ein kreativer Umgang mit Sprache verhelfen in vielen Fällen zum Vermeiden umständlicher und schwerfälliger Formulierungen. Das Umschreiben zu Passivformen stellt oft eine leicht brauchbare Möglichkeit dar. Eine große Häufigkeit passiver Formulierungen können Texte unklar und unbestimmt erscheinen lassen. Es gilt ein geeignetes Maß zu finden.

Beispiel: Umschreiben mit Passivformen

„*Die Mitarbeiter des Unternehmens X erhalten für Kinder eine Lohnzulage.*“ Ist eine, auf das männliche Geschlecht fokussierte Form. Dieser Satz kann in eine neutrale Form transferiert werden; eine mögliche geschlechtsneutrale Passivformulierung in diesem Kontext wäre: „*Die Kinderzulagen des Unternehmens X werden mit dem Lohn ausbezahlt.*“

7.1.5 Wissenschaftliche Tabellen und Abbildungen

Tabellen und Abbildungen erleichtern das Lesen und die Verständlichkeit der Arbeit. Deshalb sollten Studierende davon reichhaltig Gebrauch machen, immer vorausge-

setzt, dass die Tabellen oder Abbildungen auch tatsächlich informationshaltig sind und Verständlichkeit garantieren.

Tabellen müssen in wissenschaftlichen Arbeiten zwingend im Text erklärt werden. Sie ersetzen also niemals Text. Ausnahmen können lediglich Übersichtstabellen in Lehrbüchern darstellen. Diese können auch ohne direkten Textbezug ihren Platz in dem Werk haben. Tabellen und Abbildungen sind in der Regel durchnummerieren. Einen Überblick über gebräuchliche Symbole in Tabellen und Abbildungen leistet Tabelle 7.2.

Tab. 7.2: Gebräuchliche Symbole in Tabellen und Abbildungen

Symbol	Bedeutung
–	Kein Wert oder Bezeichnung vorhanden
⇒	Daraus folgt
...	Angaben sind noch nicht verfügbar
.	Angaben nicht möglich
P	Prognose, d. h. Angaben sind geschätzt (oft hochgestelltes p)

Abbildungen können mit der Abkürzung „Abb.“, Tabellen mit der Abkürzung „Tab.“ und den entsprechenden Nummern abgekürzt werden. Die Kennzeichnung erfolgt entweder oberhalb oder unterhalb der Tabelle oder Abbildung.

Merke

→ Falls die Nummerierung der Tabellen und Abbildungen „von Hand“ erledigt wird, ist genauestens zu kontrollieren, dass die Reihenfolge stimmt und jeweils die Erfassung im Rahmen der Durchnummerierung erfolgt ist.

7.1.6 Wissenschaftliche Redlichkeit

7.1.6.1 Plagiate in wissenschaftlichen Arbeiten

Bei der Verwendung fremder Literatur im eigenen Text ist das Gebot der wissenschaftlichen Redlichkeit und des Urheberrechtes (vgl. Kap. 2.3.5) zu beachten. Falls Teile anderer Arbeiten übernommen werden, müssen die Ursprungsquelle und gegebenenfalls die Art der Übernahme unmissverständlich sein. Wer dessen ungeachtet eine andere wissenschaftliche Arbeit schlicht kopiert, fremde Gedankengänge als seine eigenen präsentiert oder im Extrem andere Personen die Arbeit ganz für sich schreiben lässt, verzichtet auf eigenständige Erkenntnisse und erworbenen Wissens, um sich Arbeitszeit zu ersparen. Das Internet hat es sehr viel einfacher

gemacht, sich am geistigen Eigentum anderer zu bedienen. Wird dieser Weg gewählt, kommt es zu einem so genannten Plagiat. Ein **Plagiat** ist also die Wiedergabe eines anderen Textes oder Gedankens ohne die Anzeige der zugrunde liegenden Quelle(n), die den Anschein weckt, der Gedanke sei vom Autor oder der Autorin der Arbeit selbst. Grober geistiger Diebstahl wird von der titelvergebenden Hochschule mit ungenügenden Noten bestraft und kann zudem zum Schadensersatz gegenüber dem Urheber führen.

Beispiel:

Originaltext (Quelle: Voss & Gruber 2006, S. 313):

„Studienanfänger sollten über Abläufe und Arbeitsformen in ihrem Studium informiert werden, damit sie realistische Anforderungen an das Studium haben. Dies kann in so genannten „student satisfaction guarantees“ erfolgen.“

Verwendung in der wissenschaftlichen Arbeit:

Fall 1: Plagiat. Wörtliches Zitat ohne Quellenangabe

Studienanfänger sollten über Abläufe und Arbeitsformen in ihrem Studium informiert werden, damit sie realistische Anforderungen an das Studium haben. Dies kann in so genannten „student satisfaction guarantees“ erfolgen.

Fall 2: Plagiat. Umstellen des Textes und Wortänderungen ohne Quellenangabe

Studienanfänger sollten in ihrem Studium über Abläufe und Arbeitsformen aufgeklärt werden, damit sie wirklichkeitsnahe Ansprüche an das Studium haben. Dies ist mit so genannten „student satisfaction guarantees“ zu erreichen.

Fall 3: Plagiat. Vortäuschung falscher Tatsachen

Studienanfänger sollten über Abläufe und Arbeitsformen in ihrem Studium informiert werden, damit sie realistische Anforderungen an das Studium haben. Dies kann in so genannten „student satisfaction guarantees“ erfolgen (vgl. Voss & Gruber 2006).

Urteil zu Fall 3: In diesem Fall wurde ein direktes Zitat als ein indirektes Zitat bezeichnet. Da es sich jedoch um ein wörtliches Zitat handelt, müsste die Passage in Anführungszeichen gesetzt werden.

Plagiate liegen nicht vor, wenn nur wenige Sätze aus fremden Texten in der wissenschaftlichen Arbeit ohne Kennzeichnung „übernommen“ wurden – zumal durchaus ein ähnlicher Satz in einer fremden Quelle existieren könnte, ohne dass man als Autor eines wissenschaftlichen Textes davon Kenntnis hat. Wenige nicht als Zitat gekennzeichnete Passagen können in wissenschaftlichen Arbeiten leicht vorkommen, wenn das Quellenmanagement nicht effizient gestaltet wird. Gerade bei umfangreicheren Arbeiten können diese Fehler auch vermehrt auftreten. Solche Vorgehen stellen allerdings noch keinen systematischen Betrug dar. Dieser liegt vor, wenn zentrale Aussagen aus anderen Arbeiten gezielt übernommen wurden, ohne diese als wissenschaftliche Quellen anzugeben. Fraglich ist, wann das „Versehen“ endet und der gezielte Betrug anfängt. Ein solches Urteil fällen meist bei Grenzfällen Prüfungskommissionen. Problematisch ist zudem, dass Plagiatoren oft nicht

wortgetreu kopieren, sondern Gedankengänge von anderen Personen übernehmen. Geschickte Fälscher formulieren diese sprachlich um und präsentieren sie als eigene Entwicklung. In vielen Fällen bleiben solche Täuschungsfälle unentdeckt und damit ungeahndet. Erschwert wird die Auffindung von Plagiatsfällen, wenn es sich beim übernommenen Gedankengut um Übersetzungen fremdsprachiger wissenschaftlicher Aufsätze oder ältere Fachliteratur handelt. In solchen Fällen versagt die Prüfsoftware bei der Erkennung der Plagiate.

Als weltweiter Marktführer gilt nach eigenen Angaben des Unternehmens die amerikanische Software „Turnitin“ (<http://turnitin.com>), die in wenigen Minuten der Prüfung verdächtige Passagen farbig kennzeichnet und einen Wert von Übereinstimmungen errechnet. Sie greift bei der Suche auf mehr als 750 Millionen studentische Arbeiten und mehr als 170 Millionen gespeicherte Zeitschriftenartikel und Bücher zurück. Nach der Prüfung bedarf es teilweise noch etwas Zeit von einem Experten, um die markierten Stellen als faktische Missachtungen des Zitiergebots einzuordnen. Es handelt sich aber um einen geringen Zeitbedarf, der nicht einen gänzlichen Verzicht auf die Software rechtfertigt. Eine abschreckende Wirkung auf Täuschungsversuche kann schon die Aufforderung haben, die Arbeit digital abzugeben. Aus den digitalen Vorlagen können dann zumindest stichprobenmäßige Check-ups unter Rückgriff auf die Prüfsoftware erfolgen.

Beispiel: Die Plagiatsaffäre um die Dissertation von zu Guttenberg

Ein in der Öffentlichkeit stark diskutierter Plagiatsfall betraf den ehemaligen deutschen Verteidigungsminister zu Guttenberg. In seiner mit der Bestnote („summa cum laude“) prämierten Doktorarbeit erstreckten sich übernommene Textstellen teilweise über mehrere Seiten und betrafen eine Reihe von Fremdautoren. Zum Hintergrund: Zu Guttenberg hatte seine Doktorarbeit an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth geschrieben und im Jahr 2007 den Doktorgrad erhalten. Die Plagiatsvorwürfe wurden seit dem 16. Februar 2011 ausführlich in nahezu allen deutschsprachigen Medien behandelt. Den Anstoß gab Prof. Dr. Fischer-Lescano, der Plagiatsteile entdeckte als er eine Rezension über die Doktorarbeit vorbereiten wollte (Preuss 2011). Unter <http://de.guttenplag.wikia.com> erfolgte die tiefgehende Prüfung der Arbeit auf vorhandene Plagiate. Der dortigen Analyse nach enthalten über 70 Prozent der Arbeit Plagiatsteile. GuttenPlag Wiki listet die einzelnen Fundstellen genauestens auf und stellte die Texte aus Guttenbergs Arbeit den Texten der wirklichen Urheber der jeweiligen Passagen zweifelsfrei gegenüber. Aufgrund der offensichtlichen Unzulänglichkeiten erkannte ihm die Universität Bayreuth Ende Februar 2011 den Dokortitel ab.

Bei der Bestrafung von Wissenschaftsplagiaten wird oft mit zweierlei Maß gemessen (Rieble 2010): Während Plagiate bei Bachelor-, Master- und Doktorarbeiten mit dem Titelentzug und teilweise sogar mit Geldstrafen geahndet werden, kommt es bei einem des Betruges überführten Professors oder Professorin in der Regel aufgrund „kollegialer Rücksichtnahme“ oft nur zu einer Rüge – ohne weitere Auswirkungen auf die Weiterbeschäftigung oder Gehaltszahlungen.

7.1.6.2 Datenschutz in wissenschaftlichen Arbeiten

In vielen Forschungsgebieten ist die Arbeit mit personenbezogenen Daten, wie z. B. bei wissenschaftlichen Erhebungen im Rahmen einer Studie, zwingend. In Fächern wie Pädagogik, Psychologie, Medizin oder Betriebswirtschaftslehre beinhalten zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten solche Befragungen.

Die wissenschaftliche Redlichkeit verlangt von jeher, dass mit den Daten von Probanden im Rahmen wissenschaftlicher Forschung sorgsam umgegangen wird und die Daten möglichst anonymisiert werden. Seit Mai 2018 gilt zudem die **Europäische Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO)**. Durch diese Bestimmung werden die Datenschutzbestimmungen in Europa vereinheitlicht. Im Fall eines Verstoßes dagegen drohen empfindliche Strafen.

Generell ist bei Forschungsvorhaben das Prinzip der **Datensparsamkeit** anzuwenden, d. h. es sollten nur diejenigen Daten erhoben und analysiert werden, die absolut entscheidend für das Forschungsvorhaben sind. Ein weiteres Prinzip ist die **Zweckbindung**, d. h. Daten dürfen für das Ziel genutzt werden, das der wissenschaftlichen Erhebung zugrunde lag.

Zum Datenschutz müssen sinnvolle technische und organisatorische Maßnahmen geplant und ausgeführt werden. Dies umfasst beispielsweise Zugriffsbeschränkungen, das Anwenden von sicheren Programmen oder passender Hardware.

Probleme hinsichtlich der Datenschutzregeln können vermieden werden, wenn eine Einwilligung der Betroffenen zur Verwendung der Daten vorliegt. Eine weitere Option, die Informationen zu nutzen, ist durch eine vorherige Anonymisierung denkbar. Infolgedessen entfallen der Personenbezug und damit auch der Datenschutz. Die betroffene Person darf aber dann nicht mehr identifizierbar sein. Sehr problematisch sind daher Audioaufzeichnungen (Tonband, MP3 usw.) von Interviews, denn die Stimme eines Menschen wird als einzigartig eingeschätzt. Ein zuverlässiges Verfahren zur unerkennbaren Verfremdung von Stimmen existiert derzeit nicht.

7.2 Gliederung

Die Gliederung kann als Verbindungsglied zwischen Quellensammlung und dem wissenschaftlichen Schreiben gesehen werden. Der Gliederungsprozess sollte vor dem eigentlichen Niederschreiben vollzogen werden, denn die Gliederung stellt den wichtigen roten Faden und das „Rückgrat“ einer wissenschaftlichen Arbeit dar. Hiermit wird die Arbeit sowohl für Schreibende selbst als auch für Lesende logisch nachvollziehbar.

Merke

→ Mit dem Gliedern sollte frühestmöglich begonnen werden, um anschließend den Gliederungsentwurf sukzessive zu vertiefen. Die Gliederung ist schließlich Basis für eine systematische Quellenablage.

Eine allgemein bindende Darstellung des formalen Aufbaus einer Gliederung existiert nicht. Daher wird im Folgenden ein Grundgerüst für den Aufbau einer schriftlichen wissenschaftlichen Arbeit vorgestellt. Im Wesentlichen bestehen drei Teile (vgl. Abb. 7.4): Vorspann („frontmatter“), Textteil („mainmatter“) und Nachspann („backmatter“).



Abb. 7.4: Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit

Merke

→ Es gibt nicht die „absolut richtige und zweckmäßige“ formale Gliederung einer wissenschaftlichen Arbeit, sondern eine Reihe von alternativen wissenschaftlichen Schemata.

7.2.1 Vorspann

Der Vorspann einer wissenschaftlichen Arbeit besteht aus dem Titelblatt, der Management Summary, dem Inhaltsverzeichnis, dem Vorwort. Hinzu kommen bei Bedarf das Abbildungs- und Tabellenverzeichnis. Beide können auch dem Nachspann zugeordnet werden. Die Nummerierung der Vorspannseiten erfolgt meist durch römische Ziffern beginnend bei der Management Summary mit „- II -“. Das Titelblatt („- I -“) wird nicht explizit nummeriert. Die jeweiligen Vorgaben seitens der Hochschule sind jedoch genau zu studieren.

7.2.1.1 Titelblatt

Die Form des Titelblatts wird in der Regel von der Hochschule durch die Prüfungsordnung vorgegeben. Es beinhaltet **mindestens** den genauen Titel der wissenschaftlichen Arbeit, den vollständigen Namen des Autors oder der Autorin, den Namen der betreuenden Person, sowie Ort und Abgabedatum (vgl. Abb. 7.5). Gestalterische Elemente wie Bilder gehören nicht auf das Titelblatt, aber auch hier können Ausnahmen bestehen.

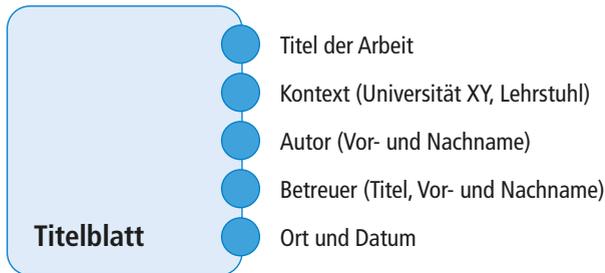


Abb. 7.5: Grundelemente des Titelblattes

7.2.1.2 Management Summary

Für Management Summary finden sich auch die Bezeichnungen Abstract, Zusammenfassung oder Summary. Dieser Bestandteil der wissenschaftlichen Arbeit steht allen anderen Teilen voran und wird deswegen in der Regel als erstes gelesen, d. h., er muss in sich geschlossen sein und sollte ein grundlegendes Verständnis garantieren und zum Weiterlesen motivieren (vgl. Abb. 7.6). Wer auf die Arbeit stößt, sollte durch das Durchlesen dieses Teils schlicht schnell erkennen, ob die wissenschaftliche Arbeit für ihn relevant ist. Daher sollten an dieser Stelle Fragestellung und Ziel, Methoden und Vorgehen, die zentralen Ergebnisse und deren (Praxis-) Bedeutung kurz vermittelt werden. Die zentralen Ergebnisse sind so zu erläutern, dass deren Verständlichkeit gewährleistet ist, ohne den gesamten Text lesen zu müssen. In der Summary dürfen keine „neuen“ Inhalte vorkommen, sondern diejenigen, die im Hauptteil der Arbeit enthalten sind. Der Summary kann zudem einen gewissen Kontrolleffekt besitzen. Durch die Zusammenfassung werden vielleicht weitschweifige Darstellungen, Inkonsequenzen oder Gedankensprünge erkannt.

Der Summary hat sich mittlerweile in wissenschaftlichen Arbeiten etabliert, wobei einige Ausnahmen je nach Hochschule bestehen werden.

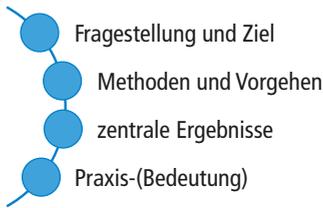


Abb. 7.6: Summary-Elemente auf einen Blick

Beispiel: Kurzsummary eines wissenschaftlichen Artikels im Fachjournal „Journal of Marketing for Higher Education“ zur Thematik „Understanding the characteristics of effective professors: the student’s Perspective“ (Gruber, Reppel & Voss 2010, S. 175)

«Increasingly, higher education institutions are realising that higher education could be regarded as a business-like service industry and they are beginning to focus more on meeting or even exceeding the needs of their students. Recent research findings suggest that the factors that create student satisfaction with teaching ('teaching satisfiers') may be qualitatively differently from the factors that create dissatisfaction with teaching. Thus, this research uses the Kano methodology to reveal the characteristics of professors that students take for granted ('Must-be factors') and that have the potential to delight them ('Excitement factors'). Kano questionnaires containing 19 attributes of effective professors taken from previous studies and focus group discussions were handed out in two marketing courses to 63 postgraduate students enrolled in a service marketing course. The Kano results corroborate previous US findings that revealed the importance of personality in general and support studies that stress the importance of professors creating rapport with their students in particular.»

7.2.1.3 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis gibt den Aufbau der Arbeit wieder, damit Lesende leicht einen Überblick über abgedeckte Inhalte und die Struktur des Herangehens erhalten. Es muss also daraus hervorgehen, wie das Thema verstanden, bearbeitet und umgesetzt wurde, d. h. der „Rote Faden“ muss erkennbar sein. Zusammen mit der Durchsicht der Summary entscheidet sich für Lesende, ob die wissenschaftliche Schrift interessant und damit gelesen wird. Die Gliederung ist also ein wichtiges „Werbeelement“ für die wissenschaftliche Arbeit.

Die formale Ordnung der Gliederung ermöglicht das Nachvollziehen der logischen Aufbaustruktur der gesamten Arbeit. Bedeutendstes Element des Inhaltsverzeichnisses ist die systematische Gliederung des Hauptteiles. Gängig ist die numerische (dezimale) Gliederung, die eine übersichtliche Struktur vermittelt (vgl. Tab. 7.3).

Tab. 7.3: Numerische Gliederung

Numerische Gliederung	Verwendung von arabischen Ziffern und keinen Buchstaben, z. B. 1 Problemstellung Beachte, Punkte dienen nur zur Trennung von Unterkapiteln
	Fortlaufende Nummerierung, z. B. 1 Problemstellung 1.1 Hintergrund 1.2 Forschungslücke
	Gliederungstiefe ist beliebig, sollte aber nicht zu fein, mit unzähligen Unterkapiteln sein, z. B. 4.1.1.1.1.1 Unterunterunterpunkt

1. Merke: Übereinstimmung

→ Gliederungspunkte im Inhaltsverzeichnis und Kapitelüberschriften im Hauptteil müssen formal übereinstimmen. Am besten man erledigt die Gliederung gleich im Textverarbeitungsprogramm.

2. Merke: Nachdenken

→ Die Ordnung in der Gliederung ist wichtig: Gleichgewichtige Kapitel müssen auch auf gleichen Gliederungsebenen stehen.

3. Merke: Absichern

→ Legen Sie die Gliederung dem Betreuer zur Stellungnahme vor, um sicher zu stellen, dass sich die Arbeit in die „richtige Richtung“ entwickelt. Die Zustimmung bedeutet aber nicht, dass automatisch eine „gute“ Bewertung der Arbeit zu erwarten ist. Der Betreuer kann lediglich prüfen, ob sich die Arbeit im themenrelevanten Bereich bewegt oder ob eine Themenverfehlung vorliegt.

Wird ein Haupt- oder Unterpunkt (weiter) untergliedert, müssen **mindestens** zwei Unterpunkte gebildet werden!

Beispiel:

Wenn Kapitel 3 untergliedert werden soll, dann sind mindestens die Abschnitte 3.1 und 3.2 geboten. Für die Untergliederung von Abschnitt 3.1 wiederum sind mindestens die Abschnitte 3.1.1 und 3.1.2 erforderlich.

Bei den Kapitelbezeichnungen schleichen sich immer wieder Unzulänglichkeiten ein: Überschriften sollten möglichst kurz, prägnant und ausdrucksstark sein. Es ist dabei auf einen einheitlichen Stil zu achten, der in der gesamten Arbeit verfolgt wird. Gerne werden z. B. Nominal- (d. h. viele Substantivierungen) und Verbalstil (d. h. durch Verwendung relativ vieler Verben) in den Überschriften abgewechselt.

Beispiel:

In einer wissenschaftlichen Arbeit finden sich in Kapitel 3 und 4 folgende Überschriften:

Nominalstil: 3 Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens

Verbalstil: 4 Was sind die zentralen Fehler beim wissenschaftlichen Arbeiten?

Die Überschrift im Nominalstil bietet sich meist an, da sie die geforderte kurze und prägnante Beschreibung am besten zulässt. Deshalb befindet sich hinter den Gliederungspunkten (Überschriften) auch **kein** Punkt. Wenn die Gliederung allerdings als Frage formuliert wird, ist ein Fragezeichen auszuweisen. Die verlangte Prägnanz der Überschrift darf nicht zu einer zu starken Minderung des Informationsgehaltes führen. Vielmehr ist die Formulierung so zu gestalten, dass entnommen werden kann, was der kommende Text beinhaltet. Ein einzelner Begriff als Überschrift ist daher in den meisten Fällen ungeeignet.

7.2.1.4 Vorwort

Das Vorwort ist ein „freiwilliger“ Bestandteil einer wissenschaftlichen Arbeit. Vorschriften hierzu existieren keine. Zu finden sind dort oft Danksagungen, z. B. an

- eine dritte Person, die wichtige Anregungen geliefert hat,
- Autoren und Autorinnen, die in einem Sammelwerk veröffentlichen,
- die Familie für die entgegengebrachte Geduld und den Verzicht gemeinsamer Zeit,
- ein Unternehmen, das die Arbeit unterstützt hat,
- Korrekturlesende oder Layout-Gestaltende oder
- andere Personen, die bei der empirischen Studie unterstützend gewirkt haben.

Teilweise wird in einem Vorwort auch in kürzester Form der Inhalt des ganzen Werkes ausgefüllt. Dies ist aber eine Vorwegnahme der Einleitung. Bei Sammelwerken hingegen, die kein allgemeines Einleitungskapitel haben, kann eine Übersicht über die einzelnen Aufsätze durchaus im Vorwort erfolgen. Sinnvoll sind Informationen über die Entstehungsbedingungen des Werkes oder den Werdegang des Autors respektive der Autorin, die eine besondere Motivation aufzeigen und deren Darstellung in der Einleitung zu ausführlich wäre.

Beispiel: Erfahrungen nennen

Jemand, der seit 15 Jahren aktives Mitglied eines Taubenzuchtvereins ist, beschließt, eine Studie zur Erforschung des Verhaltens von Tauben durchzuführen. Im Vorwort kann er seine tiefgehende Motivation perfekt „ausleben“ und über bisherige Erfahrungen berichten.

Auch besondere Schwierigkeiten bei der Herausgabe des Werkes, z. B. der Verlagsuche, können im Vorwort enthalten sein. Falls das Buch in einer neuen Auflage herausgegeben wird, erfolgen im Vorwort in der Regel Informationen über Erwei-

terungen des Umfangs, Aktualisierungen oder andere Änderungen. Eher unüblich sind Entschuldigungen in einem Vorwort.

Beispiel: Entschuldigen ist nicht gefragt

Die Bitte um Nachsicht für das Werk, weil es z.B. die erste eigene Veröffentlichung darstellt, sollte in einem Vorwort vermieden werden. Lesende werden in diesem Fall wohl weniger Vertrauen entgegenbringen.

Das Vorwort endet in der Regel mit einer Ortsangabe, einem Zeitraum (z.B. „im Frühjahr“) oder konkreten Datum und dem Namen der verfassenden Person. Werfen Sie einmal einen Blick auf das Vorwort dieses Buches.

7.2.1.5 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Für Abbildungen, Tabellen usw. muss jeweils ein eigenes Verzeichnis angelegt werden, das einen schnellen Einblick in alle gezeigten Abbildungen und Tabellen der gesamten wissenschaftlichen Arbeit leisten soll (vgl. Tab. 7.4). Das jeweilige Verzeichnis startet mit der ersten Abbildung und gibt deren Titel und die Seitenzahl an, auf der sich die Abbildung bzw. Tabelle befindet. Beginnend bei eins werden die folgenden Abbildungen laufend durchnummeriert.

Tab. 7.4: Beispiel für ein Abbildungsverzeichnis

Abbildung	Titel	Seite
1	Kontextfaktoren der Zufriedenheit	4
2	Elemente des Marketing-Mixes	15
3	Dimensionen der Preispolitik	33

Merke

→ Abbildungs- bzw. Tabellenverzeichnisse können in Textverarbeitungsprogrammen wie Word automatisiert erstellt werden. Dazu müssen zunächst die entsprechenden Beschriftungen erstellt werden.

7.2.2 Textteil

Der Textteil stellt den Kern der wissenschaftlichen Arbeit dar, da hier die ganze Bearbeitung des Themas in Worten erläutert wird.

Merke

→ Ein Textteil, der einen eigenen Gliederungspunkt darstellt, sollte mehr als nur einen Satz enthalten. Zur Länge existieren allerdings keine allgemeingültigen Vorschriften. Brink (2013) nennt als absolutes Minimum drei Sätze und drei bis vier Seiten im Maximum pro Gliederungspunkt, wobei er von einem absoluten Maximum spricht. Als Faustregel kann gelten, dass ein Abschnitt mindestens eine viertel Seite bis maximal drei Seiten lang sein sollte.

Der Aufbau des Textteils (vgl. Abb. 7.7) wird im Folgenden vorgestellt.

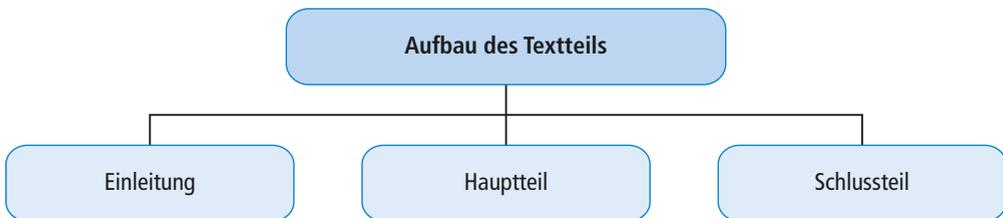


Abb. 7.7: Aufbau des Textteils

7.2.2.1 Einleitung

Hier werden die Problemstellung, grundsätzliche Zielsetzungen bzw. Forschungsfragen, inhaltliche Abgrenzungen sowie der Aufbau der Arbeit erläutert. Ergebnisse der eigenen Studie werden also **nicht** bereits in der Einleitung dokumentiert. In der Problemstellung sind nur die zu behandelnden Fragen zu kennzeichnen und in ihrer Bedeutung und ihrem Umfang verständlich zu machen sowie die Relevanz der Thematik zu verdeutlichen. In diesem Zusammenhang kann es förderlich sein, Ein- und Abgrenzungen des Themas explizit vorzunehmen und dadurch Teilprobleme, die nicht in der Arbeit behandelt werden sollen, auszuschließen.

Merke

→ Einleitungen werden von Studierenden gerne zu lange gestaltet. Bei einer Seminararbeit reichen 1 bis 1,5 Seiten, bei einer Bachelorarbeit 2 bis 3 Seiten und bei einer Masterarbeit 3 bis 4 Seiten.

Weitschweifende Einordnungen des Themas in den wissenschaftlichen oder historischen Kontext sind ebenso wie eine Aneinanderreihung von Definitionen zu vermeiden. Letztere gehören in den Theorieteil des Hauptteils der wissenschaftlichen Arbeit. Übersichtsabbildungen zum Vorgehen oder den Basiszielen der Arbeit sind erlaubt, ansonsten finden sich keine Abbildungen oder Tabellen in der Einleitung. Einleitende Zitate oder Geschichten sind dagegen in diesem Anfangskapitel zu finden. Voraussetzung ist, dass die Ausführungen einen unmittelbaren Bezug zur anschließenden Thematik haben.

In der Regel wird in der Einleitung der weitere Aufbau der Arbeit beschrieben, wobei meist ein oder zwei Sätze pro Kapitel ausreichen, um kurz deren Inhalt zu bezeichnen. Bei empirischen Arbeiten kann die Nennung der zu analysierenden Variablen bei der Beschreibung eingeschlossen werden.

7.2.2.2 Hauptteil

Der Hauptteil ist der Kern des Textteils. Hier finden sich die zentralen Kapitel, die wie durch einen roten Faden verbunden sein sollten. Der Hauptteil behandelt die Thematik „trichterförmig“, d. h. vom Allgemeinen zum Speziellen. Er wird in mehrere Teilbereiche untergliedert. Größere Abschnitte im Hauptteil sollten auch eine Hinführung besitzen, wenn der Zusammenhang zu den Vorkapiteln nur gering ist. Die genaue Struktur des Hauptteils hängt sehr vom Typ der wissenschaftlichen Arbeit ab (vgl. Kap. 1.5). Im Kern finden sich folgende Punkte in den Arbeiten wieder

- **Theoretischer Teil:** Darstellung des Forschungsstands, z. B. Erläuterung der fachlichen Diskussion im Themengebiet mit allen nötigen Hintergrundinformationen, die der Fachleser für das Verständnis benötigt, Definition von Begriffen, bisherige Studien (mit empirischen Daten), ggf. (Hypo-)Thesen bilden
- **Methodischer Teil:** Vorstellen der Untersuchung, bei empirischen Arbeiten des Forschungsdesigns, z. B. Setting (Durchführungsort), Teilnehmer (Anzahl und Auswahl), Interventionsmaterialien (z. B. Fragebogen), Messinstrument (Methode, die angewandt wurde), Datensammlung (z. B. Art der Durchführung), Datenanalyse (z. B. eingesetzte statistische Software)
- **Auswertung und Resultate:** Darstellung der Ergebnisse mit der Information, was in Bezug auf das Messinstrument entdeckt wurde, inklusive Tabellen und Abbildungen
- **Interpretation der Ergebnisse:** Diskussion der Ergebnisse in Bezug auf die in Kapitel 1 aufgezeigte(n) Forschungsfrage(n), Interpretation durch den Forscher und Rückschlüsse daraus

Merke

→ Gerade beim umfangreichen Hauptteil der Arbeit können sich Studierende leicht „verzetteln“. Beispielsweise besteht die Gefahr, Kapitel mit Text zu überfrachten, weil viel Literatur zur Thematik recherchiert und gelesen wurde. Dies lässt sich vermeiden, wenn vorab in der Gliederung unter jedem Kapitel und Unterkapitel eine ungefähre Seitenzahl geschrieben wird. Wird diese dann überschritten, wird schneller das Nachdenken angeregt, ob der Text überhaupt gerechtfertigt ist.

7.2.2.3 Schlussteil

Der Schlussteil dient zur Abrundung der wissenschaftlichen Arbeit. Dort erfolgt eine kurze Zusammenfassung der Kernaspekte, ein Resümee, aber auch ein Rück- oder Ausblick. Entschuldigungen für nicht berücksichtigte Teilaspekte sind bei der Betrachtung nicht angebracht. Des Weiteren ist wenig sinnvoll, neue Daten einfließen zu lassen, die die Forschungsfrage tiefer beantworten sollen. Solche Anliegen müssten zwingend im Hauptteil der Arbeit realisiert werden. Vielmehr sind im Schlussteil Hinweise auf folgende Entwicklungen, weiterführende Fragestellungen oder Forschungsperspektiven zu geben. Es sollte nicht die Chance verpasst werden, die Leser der Arbeit mit einem guten Ausklang zu verabschieden. Positiv kann wirken, einen Kreis zur Einleitung zu schließen oder ein passendes Zitat einer bekannten Persönlichkeit zu gebrauchen. Der Schlussteil unterstützt auch das Qualitätsmanagement des Autors respektive der Autorin: Er/Sie denkt beim Schreiben nochmals über den gesamten Kontext nach, was auch ein gutes Prüfelement darstellt. Inkonsistenzen oder Gedankensprünge können ihm bei diesem Schritt auffallen.

7.2.3 Nachspann

Der Nachspann ergänzt den Hauptteil. In diesem Teil finden sich je nach Vorgaben der Hochschule unterschiedliche Bestandteile (vgl. Abb. 7.8). Einige könnten auch dem Vorspann zugeordnet werden, wie z. B. das Abkürzungsverzeichnis.

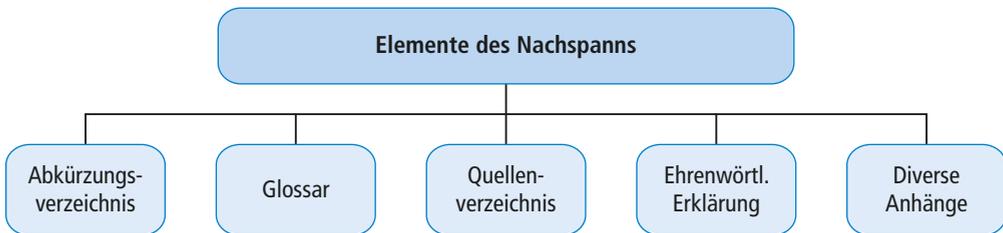


Abb. 7.8: Elemente des Nachspanns

7.2.3.1 Abkürzungsverzeichnis

In wissenschaftlichen Arbeiten sollten möglichst wenige Abkürzungen verwendet werden – vermeiden lassen sie sich meist nicht. Abkürzungen sind im Text bei der ersten Nennung zuerst auszuschreiben, anschließend folgt die Abkürzung in Klammern. Fachbegriffe dürfen generell übernommen werden. Abkürzungen aus Bequemlichkeit sind dagegen unzulässig.

Beispiel: Keine Abkürzungen aus Bequemlichkeit

Ein Studierender verwendet in seiner wissenschaftlichen Arbeit oft den Begriff Manager. Aus Bequemlichkeit kürzt er diesen nach der ersten Verwendung nur noch mit M. ab. Eine solche selbstgewählte Abkürzung ist unzulässig.

Die verwendeten Abkürzungen müssen im Abkürzungsverzeichnis erläutert werden – sofern sie nicht allgemeinsprachlich bekannt sind, d. h. die nicht im Duden stehen. Im Verzeichnis selbst erfolgt eine Gegenüberstellung von Abkürzung und abgekürztem Begriff in alphabetischer Sortierung (vgl. Tab. 7.5).

Tab. 7.5: Beispiel für ein Abkürzungsverzeichnis (Auszug)

AMA	American Marketing Association
FINMA	Finanzmarktaufsicht
NAV	Net Asset Value
SEC	Securities and Exchange Commission
SRI	Social Responsible Investments
ZKB	Zürcher Kantonalbank

Merke

→ Schreiben Sie die Abkürzungen sofort nach der Verwendung alphabetisch ins Abkürzungsverzeichnis. Eine andere Alternative wäre das Markieren von Abkürzungen mittels Leuchtstift beim Lesen oder Korrigieren zu einem späteren Zeitpunkt.

7.2.3.2 Glossar

Bei einem Glossar handelt es sich um eine alphabetisch geordnete Liste von Begriffen mit genauen Beschreibungen zu jedem einzelnen Wort. Hier sind alle Begriffe (z. B. wenig bekannte Fachbegriffe, ungeläufige Begriffe und Fremdwörter) aufzuführen, die zum Verständnis des Textes zweckdienlich sind. Ein Glossar wird an manchen Hochschulen mit dem Abkürzungsverzeichnis zusammengefasst.

7.2.3.3 Quellenverzeichnis

Synonyme Begriffe für das Kapitel Quellenverzeichnis sind „Literaturverzeichnis“, „verwendete Literatur“, „Literatur“, „Literatursammlung“ oder ähnliche. Es ist das Spiegelbild der verwendeten Zitate, d. h. zitierte Quellen müssen dort **zwangsläufig** aufgeführt werden. Wichtig ist, dass **alle** Medien aufgeführt werden, die für die Erstellung der Arbeit gebraucht wurden. Sinnlos ist es hingegen, die wissenschaft-

liche Arbeit mit einer langen Literaturliste „aufzublähen“ und Quellen aufzulisten, die der Autor vielleicht noch nicht einmal in der Hand gehabt hat. Quellen können Texte, Bücher, Aufsätze, Zeitschriftenbeiträge, Gesetzestexte etc. sein. Die einzelnen Quellen können im Verzeichnis unter unterschiedlichen Rubriken untereinander abgegrenzt werden, z. B.

- Archivquellen
- Literatur aus Büchern oder Zeitschriften
- Gesetze, Verordnungen
- Gerichtsurteile
- Internetquellen
- Statistiken, Karten
- Interviews (evtl. unterteilt in schriftliche und mündliche)
- Nichtpublizierte Datenquellen

Die Reihenfolge der aufgeführten Literatur richtet sich nach dem Alphabet, bezogen auf den Nachnamen der Verfassenden. Recht unterschiedliche Möglichkeiten bestehen allerdings für die Ausgestaltung der entsprechenden Angabe. Im Folgenden wird jeweils **eine** mögliche Form für unterschiedliche Quellenangaben dargestellt.

Merke

→ Ähnlich wie bei Zitaten finden sich auch bei dem Literaturverzeichnis unzählige unterschiedliche Schreibweisen. Aus diesem Grund sollten Sie sich die Richtlinien des Lehrstuhls oder des Instituts, an dem Sie schreiben besorgen und ganz genau studieren.

7.2.3.3.1 Gängige Abkürzungen im Quellenverzeichnis

Im Quellenverzeichnis finden sich viele Abkürzungen. Einige besonders geläufige Abkürzungen werden in Tabelle 7.6 illustriert.

Tab. 7.6: Gängige Abkürzungen im Quellenverzeichnis

Abkürzung	Bedeutung
Bd.	<u>Band</u> , für Band einer wissenschaftlichen Reihe
f., ff.	<u>folgende Seite(n)</u> , Seitennennungen bei Aufsätzen oder Zeitschriftenartikeln, z. B. S. 14f.
Hg. oder Hrsg.	<u>Herausgeber/Herausgeberin</u> , Verfasser/Verfasserin eines Sammelbandes/Herausgeberwerkes
hrsg. v.	<u>herausgegeben von</u> – gleiche Bedeutung wie Hg. oder Hrsg.
Jg.	<u>Jahrgang</u> , für die Jahre, die eine Zeitschrift bereits aufgelegt wird, gleiche Bedeutung wie „Volume“
N.N.	<u>Nomen nescio</u> – ich kenne den Namen nicht, gleiche Bedeutung wie „o.V.“
o.J.	<u>ohne Jahr</u> , wenn die Angabe zum Jahr der Herausgabe in der Quelle fehlt
o.O.	<u>ohne Ortsangabe</u> , falls keine Ortsangabe in der Quelle vorhanden ist, diese aber zu nennen wäre
o.S.	<u>ohne Seitenangabe</u> , wenn keine Seitennummerierung in der Quelle vorhanden ist
o.V.	<u>ohne Verfassende</u> , wenn die Angabe zur Autorenschaft in der Quelle fehlt, z. B. bei Zeitungsartikeln. Gleiche Bedeutung wie N.N.
S.	<u>Seite</u> , bei unselbstständiger Literatur anzugeben
Sp.	<u>Spalte</u> , bei unselbstständiger Literatur, oft bei Lexika, vorhanden
Übers.	<u>Übersetzer, Übersetzung</u> , bei Übersetzungen von Romanen werden Übersetzende in der Regel erwähnt, bei wissenschaftlichen Lehrbüchern hingegen meist nicht. Es sind die Hinweise der Hochschule zu beachten.
unv. Man.	<u>unveröffentlichtes Manuskript</u>
Vol.	<u>Volume</u> , für die Jahre, die eine Zeitschrift bereits aufgelegt wird, gleiche Bedeutung wie „Jahrgang“

7.2.3.3.2 Monographien

Im Quellenverzeichnis wird die Quelle wie folgt angelegt:

- Name der Autorenschaft vollständig ausgeschrieben, der Vorname(n) wird nur mit dem ersten Buchstaben angegeben (*Meier, P. & Schmitz, H.*)
- Das Erscheinungsjahr in Klammern (*2016*) danach *Doppelpunkt*
- die Titelangabe, evtl. auch der Untertitel des Werkes (*wissenschaftliches Arbeiten*) danach *Punkt*
- bei mehreren Auflagen die Auflagennummer danach *Komma*

- der Erscheinungsort danach *Doppelpunkt*
- der Erscheinungsverlag

Zeichenanwendung im Überblick: [Autorenname], [Vornamensabkürzung] & [Autorenname], [Vornamensabkürzung] [(Erscheinungsjahr)]: [Haupttitel] – [Untertitel]. [Auflage.], [Verlagsort]: [Verlag]

Beispiele:

Voss, R. (2018): *BWL kompakt – Grundwissen Betriebswirtschaftslehre*. 8. Auflage, Rinteln: Merkur Verlag

Watzlawick, P., Beavin, J. & Jackson, D. (1982): *Menschliche Kommunikation – Formen, Störungen, Paradoxien*. 6. Auflage, Bern, Stuttgart, Wien: Huber

7.2.3.3.3 Sammelwerke/Herausgeberwerke

Im Quellenverzeichnis werden Sammelwerk-Quellen bis auf den Zusatz Hrsg. genauso zitiert wie Monographien. Es ist zu beachten, dass Sammelwerke so gut wie nie alleine als Quellenangabe existieren: Der zitierte Aufsatz innerhalb des Herausgeberwerkes muss als Quelle angegeben werden (vgl. Kap. 7.2.3.3.4). In diesem Fall wird das Sammelwerk **nicht** extra ins Quellenverzeichnis eingegliedert.

Zeichenanwendung im Überblick: [Name der Herausgebenden], [Vornamensabkürzung.] [(Hrsg.)] [(Erscheinungsjahr)]: [Haupttitel] – [Untertitel]. [Auflage.], [Verlagsort]: [Verlag]

7.2.3.3.4 Beiträge in Sammelwerken

Im Quellenverzeichnis wird die Quelle wie folgt angelegt:

- der Name der Autorenschaft des Aufsatzes vollständig ausgeschrieben, der Vorname(n) wird nur mit dem ersten Buchstaben angegeben (*Hansen, P. & Klauser, W.*)
- Das Erscheinungsjahr in Klammern (*2016*) danach *Doppelpunkt*
- Der Aufsatztitel (*Analyse von Kundenwünschen*), evtl. auch der Untertitel des Werkes danach *Punkt*
- die Einfügung von „In:“
- der Name der Herausgebenden des Buches, in dem der Aufsatz veröffentlicht wurde, vollständig ausgeschrieben. Der Vorname(n) wird nur mit dem ersten Buchstaben angegeben (*Weber, P. & Lust, V.*)
- die Einfügung von „Hrsg.“:
- die Titelangabe, evtl. auch der Untertitel des Werkes, in dem der Aufsatz erschienen ist (*z. B. wissenschaftliches Arbeiten*) danach *Punkt*

- bei mehreren Auflagen die Auflagennummer, danach *Komma*
- der Erscheinungsort, danach *Doppelpunkt*
- der Erscheinungsverlag
- die Seitenzahlen, von der ersten bis zur letzten Seite, die der Aufsatz in dem Werk einnimmt

Zeichenanwendung im Überblick: [Autorenname], [Vornamensabkürzung] & [Autorenname], [Vornamensabkürzung] [(Erscheinungsjahr)]: [Haupttitel] – [Untertitel]. [In]: [Name des Herausgebers], [Vornamensabkürzung.] [(Hrsg.)]: [Haupttitel] – [Untertitel]. [Auflage.], [Verlagsort]: [Verlag], [Seiten]

7.2.3.3.5 Beiträge in wissenschaftlichen Zeitschriften (Journals)

Im Quellenverzeichnis wird die Quelle wie folgt angelegt:

- der Name der Autorenschaft des Aufsatzes vollständig ausgeschrieben, der Vorname(n) wird nur mit dem ersten Buchstaben angegeben (*Hirte, S. & Alber, L.*)
- Das jeweilige Erscheinungsjahr in Klammern (*2017*), danach *Doppelpunkt*
- Der Aufsatztitel (*Erwartungen von Studierenden*), evtl. auch der Untertitel des Werkes danach *Punkt*
- die Einfügung von „In:“
- der Name der wissenschaftlichen Zeitschrift, danach *Komma*
- Index Volume (Vol.) oder Jahrgang (Jg.), danach *Komma*
- die Heftnummer (unbedingt nötig, wenn die Heftnummer nicht fortlaufend nummeriert sind)
- die Seitenzahlen, von der ersten bis zur letzten Seite, die der Aufsatz in der Zeitschrift ausfüllt

Zeichenanwendung im Überblick: [Autorenname], [Vornamensabkürzung] & [Autorenname], [Vornamensabkürzung] [(Erscheinungsjahr)]: [Haupttitel] – [Untertitel]. [In]: [Name der Zeitschrift], [Volume], [Heftnummer], [Seiten]

Beispiel:

Redding, P. (2005): The evolving interpretations of customers in higher education – empowering the elusive. In: International Journal of Consumer Studies, Vol. 29, Heft 5, S. 409–417

7.2.3.3.6 Angabe von Internetquellen von Websites

Die Angabe von Internetquellen stellt einen Sonderfall dar. Im Gegensatz zu Büchern oder Zeitschriften sind Onlinequellen möglicherweise nicht immer oder nicht mehr zugänglich. Trotzdem muss die verwendete Quelle mit der URL im Quellenverzeichnis belegt werden. Dies empfiehlt sich unter einer eigenen Rubrik „In-

ternetquellen“. Internetveröffentlichungen können in Anlehnung an die oben beschriebenen Muster (Autor/Autorin, Jahr, Titel) aufgeführt werden. Zusätzlich ist die Internetadresse und Tagesdatum des Abrufs des Bearbeiters anzugeben.

Beispiel:

Ulrich, G. (2006): Die Qual der Wahl bei den Master-Ausbildungen.
<http://www.fh-hwz.ch/display.cfm/id/100360> (abgerufen am 15. Mai 2019)

Bei einem Großteil der Internetpublikationen sind allerdings weder Autorenschaft, noch irgendein Datum angegeben, so dass diese Zusatzinformationen sich erübrigen. Dies ist etwa bei Websites von Unternehmen im Internet der Fall.

Beispiel:

Ein Studierender übernimmt Informationen von der Website des Pharmaunternehmens „Novartis“. Es ist weder ein Autor noch ein Datum erkennbar. In diesem Fall wäre nur folgende Angabe erforderlich:
 Novartis (2016): <http://www.novartis.ch/> (abgerufen am 22. Mai 2019)

7.2.3.3.7 Angaben von Social-Media-Quellen

Das Vorgehen zum Anlegen der Quellen im Literaturverzeichnis ist sehr affin zu dem der im vorangegangenen Kapitel dokumentierten Websites. Eine Quelle unter Twitter wird wie folgt angelegt:

- Name der Autorenschaft [Twittername/n]
- Jahr, Tag Monat, evtl. Uhrzeit
- Inhalt/Tweet [Tweet]
- <http://WebSite>
- Abrufdatum

Hat ein Online-Posting keinen konkreten Titel, dann sind die ersten fünf bis zehn Worte des Beitrags zur Kennzeichnung zu wählen. Bei Forenbeiträgen hingegen ist der Forendiskussionstitel verwendbar. Wenn es sich um ein Bild ohne Bildunterschrift handelt, ist der Bildinhalt kurz zu kennzeichnen.

Beispiel: Twitter

Trump, D. (2020, 3.1. um 9.27 Uhr): ...different places that he thought were wasteful, and the career staff [Tweet]. <https://twitter.com/realDonaldTrump/status/1213149807948312576> (abgerufen am 5. 1. 2020)

7.2.3.3.8 Angabe von Interviewquellen

Selbst durchgeführte Interviews müssen im Quellenverzeichnis belegt werden. Teilweise fordern Lehrstühle die Offenlegung, d. h. ein abgetipptes Interview im Anhang beizulegen. In der Regel reicht aber die Angabe der interviewten Person, ihrer Position, der Ort, der Zeitraum und das Datum. Beim schriftlichen Interview oder Online-Interview (z. B. Chat) müssen die Angaben modifiziert werden. So reicht bei einem schriftlichen Interview eine Angabe des Poststempels oder der Eingang beim Verfassen der Arbeit. Beim Online-Interview muss keine Nennung des Ortes erfolgen, da Interviewer/in und Befragte räumlich getrennt sind.

Beispiel:

Face-to-Face-Interview

Mustermann, T. (2019): CEO von XYZ-Management, Münster, geführt von 12:15–12:56 am 26.5.2019

Schriftliches Interview

Mustermann, T. (2019): CEO von XYZ-Management vom 11.8.2019

Online Interview

Mustermann, T. (2019): CEO von XYZ-Management, geführt von 12:15–12:56 am 26.8.2019

7.2.3.3.9 Angabe von Videoquellen

Für das Zitieren von Fernseh- und Hörfunkbeiträgen gilt selbiges wie bei wissenschaftlichen Quellen aus dem Internet. Im Quellenverzeichnis wird die Quelle wie folgt angelegt:

- Sendung
- das Sendejahr in Klammern (2019) *danach Doppelpunkt*
- die Sendeanstalt/Kanal *danach Komma*
- das Sendedatum (21.10.2019), gegebenenfalls mit Sendezeitfenster (20.00–20.15 Uhr)

Für Fernseh- und Hörfunkbeiträge, die online verfügbar sind, gilt selbiges, allerdings mit Zusatz der Quelle (URL).

Zeichenanwendung im Überblick: [Titel] [(Jahr)]: [Sendeanstalt/Kanal], [Sendedatum und -zeit], gegebenenfalls [Sendereihe]. Wenn bekannt: [Name/n der RedakteurInnen/GestalterInnen]; falls verfügbar [Website] [Abrufdatum]

Beispiel: Fernseh- und Hörfunkbeiträge

Tagesschau (2019): ARD, 21. 10. 2019, 20.00–20.15 Uhr

<https://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/ts-16577.html> (abgerufen am 22. 10. 2019)

Videoclips von Videoplattformen wie YouTube sind ebenfalls zitierbar, wenn eine wissenschaftliche Güte nachweisbar ist. Sie müssen alle korrekten bibliografischen Angaben enthalten, um die Nachverfolgbarkeit zu gewährleisten. Clips von Videoplattformen werden demnach wie folgt im Quellenverzeichnis angelegt

- Username
- das Datum der Aufschaltung des Videos in Klammern (2019) *danach Doppelpunkt*
- Titel des Clips
- URL
- das Abrufdatum des Clips

Zusätzlich kann die Internet-Plattform, z.B. YouTube als veröffentlichende Plattform (ähnlich eines Verlages bei Monografien) angeführt werden.

Zeichenanwendung im Überblick: [Username] [(Aufschaltungsjahr)]: [Titel des Clips], [Datum der Veröffentlichung], [Website] [Abrufdatum]

Beispiel: Beiträge auf einer Plattform

Toulouse School of Economics (2014): Jean Tirole – Nobel Prize Lecture, 08. 12. 2014
https://www.youtube.com/watch?v=nT_OhtNf9JE (abgerufen am 10.2.2018)

7.2.3.3.10 Verbindung von Zitat und Quellenverzeichnis

Eine beliebte studentische Frage ist, wie die Verbindung zwischen Zitation und Quellenverzeichnis konkret gestaltet wird. In Tab. 7.7 werden Verbindungen aufgezeigt, wobei auf die Harvard-Regel Bezug genommen wird. Ferner wird aus einer Menge von Darstellungsmöglichkeiten (z. B. hinsichtlich der Zitationsvarianten) je eine Alternative ausgewählt.

Tab. 7.7: Verbindung von Zitat und Quellenverzeichnis

Quelle	Zitat	Quellenverzeichnis
Monographie	Die von Universitäten so gern gesehene akademische Orientierung (vgl. Holland 1985) ist wenig ausgeprägt.	Holland, J. (1985): Making vocational choices: A theory of careers. Englewood Cliffs: Prentice Hall
Sammelwerk-Beitrag	Aus diesem Grund werden Studierende auch des Öfteren in der Literatur vereinfachend als „Kunde“ der Leistung „Lehre“ bezeichnet (vgl. Hansen, Henning-Thurau & Wochnowski 2000).	Hansen, U., Hennig-Thurau, T. & Wochnowski, H. (2000): TEACH-Q: Ein valides und handhabbares Instrument zur Bewertung von Vorlesungen. In: Stauss, B., Balderjahn, I. & Wimmer, F. (Hrsg.): Dienstleistungsorientierung in der universitären Ausbildung, Stuttgart: Schäffer-Poeschel, S. 311 – 345

Quelle	Zitat	Quellenverzeichnis
Journal-Beitrag	Die resultierende HVM ist "a mass of links and concepts that usually is unintelligible" (Christensen & Olson 2002, S. 484).	Christensen, G. & Olson, J. (2002): Mapping consumers' mental models with ZMET. In: Psychology and Marketing, Vol. 19, Heft 6, S. 477 – 502
Internet-Quellen Website	Das Pharmaunternehmen Novartis verbindet Forschung und Entwicklung geschickt, um innovative Medikamente zu entwickeln (Novartis, abgerufen 26.9.2019).	Novartis (2016): http://www.novartis.ch/research/research-areas.shtml (abgerufen am 26.9.2019)
Interview-Quelle	Aus dem Interview mit Mustermann (2019) wird deutlich, dass sich für die Social-Media-Branche ein großes Marktpotenzial ableiten lässt.	Mustermann, T. (2015): CEO von XYZ-Management, Münster, geführt von 8.00 – 9.00 Uhr am 22.10.2019
Video-Quelle	In der Tagesschau vom 17.10.19 (2019: min.: 07,46 – 09,35) war der Unfall auf dem Gelände der XY AG ein zentrales Thema.	Tagesschau (2019): ARD, 17.10.2019, 20.00 – 20.15 Uhr https://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/ts-16483.html (abgerufen am 12.11.2019)

7.2.3.4 Ehrenwörtliche Erklärung

Jede umfangreichere wissenschaftliche Arbeit muss mit einem besonderen Vermerk („Ehrenwörtliche Erklärung“) beginnen oder abschließen. Über den Standort (Vorspann oder Nachspann) und den genauen Wortlaut gibt die jeweilige Prüfungsordnung Aufschluss. Mit der Erklärung wird die selbstständige Anfertigung der Arbeit versichert, die handschriftlich mit Orts- und Datumsangabe zu versehen und mit Vor- und Zunamen zu unterschreiben ist.

7.2.3.5 Diverse Unterlagen, Anhänge

Hier können vertiefte statistische Auswertungen, erweiterte Tabellen, Abbildungen oder sonstige Unterlagen platziert werden, welche den Lesefluss hemmen und im Text nicht ausführlich kommentiert werden.

7.3 Zusammenfassung

Bestandteile einer Einleitung

Einleitung

- Problemstellung
 - grundsätzliche Zielsetzungen bzw. Forschungsfragen
 - kurze inhaltliche Abgrenzung
 - Aufbau der Arbeit
-
- Sie lernen grundlegende Gestaltungskriterien für wissenschaftliche Texte kennen.
 - Sie wissen, direkte und indirekte Zitate in wissenschaftlichen Texten einzufügen.
 - Wissenschaftliche Formulierungen können Sie anwenden und von Umgangssprache abgrenzen
 - Sie erkennen, dass wissenschaftliche Redlichkeit ein Grundpfeiler einer wissenschaftlichen Arbeit ist und Verstöße (Plagiate) hiergegen geahndet werden.
 - Sie sind fähig und bereit, Ihre wissenschaftliche Abhandlung nach gebräuchlichen Gliederungskriterien aufzubauen.
 - Sie können ein zweckmäßiges Quellenverzeichnis anlegen.

7.4 Kontrollaufgaben

Aufgabe 1:

In einer wissenschaftlichen Arbeit finden sich im theoretischen Teil folgende Passagen:

Mit Rechtsform werden all diejenigen Regelungen rechtlicher Art bezeichnet, die ein Unternehmen nicht nur als Wirtschaftseinheit, sondern es darüber hinaus auch als rechtliche Einheit kennzeichnen (Schierenbeck: 28). „Für die verschiedenen Rechtsformen sieht der Gesetzgeber unterschiedliche Rechte vor“ (vgl. Voss 2014, S. 319ff.).

Wie beurteilen Sie die Zitiertechnik in diesem Text? Zeigen und beschreiben Sie etwaige Mängel.

Aufgabe 2

Die folgenden Zitate stammen aus einem wissenschaftlichen Aufsatz von R. Voss mit dem Titel „Studying critical Classroom encounters: The experiences of students in German college education“. Versuchen Sie, die Auszüge ihrem jeweiligen „Standort“ (Einleitung, Hauptteil, Schlussteil) im Text zuzuordnen. Achten Sie dabei auf Formulierungen, die darauf hindeuten, in welchem Teil eines Textes die Aussagen stehen könnten.

- a) The total of 429 incidents were provided by 225 (mean of 1.91 per student) students who took part in the study. Each student wrote down between one and four incidents. The length of the mentioned anecdotes varied from 8 to 56 words per anecdote.
- b) This study shows that the CIT is a useful tool in examining the issue of student-lecturer encounters in higher education. Future research should be able to develop further studies to test the online application of the CIT method in their investigations of higher education services.
- c) The paper begins by reviewing the literature on service quality in higher education and the role of lecturers. It then describes a study that uses a questionnaire version of the critical incident technique to categorise positive and negative student-lecturer encounters, reveal quality dimensions of lecturers, and examine which attributes of lecturers are likely to breed satisfaction and which dimensions mainly give rise to dissatisfaction.
- d) Applied to the context of higher education, Voss and Gruber (2006, p. 220) defined service quality as „the difference between what a student expects to receive and his/her perceptions of actual delivery“. Browne et al. (1998) pointed out that students' perceived service quality is an antecedent to student satisfaction. The academic literature postulates that positive perceptions of service quality can result in student satisfaction and satisfied students may help attract new students through engaging in positive word-of-mouth communication and may return themselves to the university to take further courses.

Aufgabe 3:

Folgendes Quellenverzeichnis findet sich in einer wissenschaftlichen Arbeit. Was fällt Ihnen auf den ersten Blick auf? Welche Struktur sehen Sie? Verbessern Sie die Darstellung.

Ausschnitt aus einem Literaturverzeichnis

Dennis, M. (1998): A Practical Guide to Enrollment and Retention Management in Higher Education. London: Bergin & Garvey.

Diller, H. 1994. State of the Art: Kundenmanagement, Arbeitspapier No. 30, Universität Nürnberg-Erlangen, Nürnberg

Dwyer, F. R.; Schurr, P. H. & Oh, S. 1987. Developing Buyer-Seller Relationships. In: Journal of Marketing, Vol. 51, S. 11 – 27.

Aufgabe 4:

Kreuzen Sie die fachgemäße Aussage zur Harvard Zitierweise an:

- Die Zitatangabe findet sich in einer Fußnote am unteren Ende der Textseite.
- Die Zitatangabe findet sich direkt nach dem Zitat in Klammern.
- Die Zitatangabe findet sich in einer Kopfzeile im oberen Teil der Textseite.
- Die Zitatangabe findet sich in einem gesonderten Buch, das die wissenschaftliche Arbeit ergänzt.

Aufgabe 5:

Beurteilen Sie bitte folgenden Auszug aus einer studentischen Gliederung indem Sie die Fehler nennen und anschließend Änderungsanregungen geben:

1. Einleitung
 - 1.1. Problemhintergrund
2. Wissenschaftliches Arbeiten
 - 2.1. Arbeitsort
 - 2.a Bibiliotheksbenutzung
 - 2.b Hochschule
 - 2.2. Arbeitsmittel
 - 2.a PC oder Notebook
 - 2.2. Zeichenblock

Aufgabe 6:

In einem Abkürzungsverzeichnis finden sich die folgenden Abkürzungen. Welche passt nicht hierin? Warum?

AMA	American Marketing Association
etc.	und so weiter
NAV	Net Asset Value
SEC	Securities and Exchange Comission
SRI	Social Responsible Investments
ZKB	Zürcher Kantonalbank

Aufgabe 7:

Lesen Sie bitte die folgende Passage einer wissenschaftlichen Hausarbeit und beantworten Sie anschließend die darauffolgenden Fragen zum Text.

„Die Glücksforschung nimmt zahlreiche Situationen unter die Lupe, in der Menschen Glück empfinden und gewinnt dabei interessante Erkenntnisse. Zum Beispiel wird untersucht, wie sich das Glück in Bezug auf das soziale Umfeld eines Menschen verhält, oder wie es sich bei und nach einem Lottogewinn verhält. Für beide dieser Sachverhalte brauchen wir dasselbe Wort, nämlich Glück. Es sind jedoch zwei sehr unterschiedliche Situationen. Die eine bezieht sich auf das Glück in der Gemeinschaft, die andere auf das Glück des Zufalls (vgl. von Hirschhausen, 2012).“

- 1) In welchem Teil einer wissenschaftlichen Arbeit findet sich diese Passage vermutlich?
- 2) Beurteilen Sie den Text hinsichtlich seines wissenschaftlichen Schreibstils.
- 3) Was vermuten Sie als Grund für den verwendeten Schreibstil?
- 4) Welche Ratschläge würden Sie dem Studierenden geben?

7.5 Hinweise zur Vertiefung

Kühtz, S. (2018): Wissenschaftlich formulieren: Tipps und Textbausteine für Studium und Schule, 5. Auflage, Paderborn: UTB – Schöningh

Pyerin, B. (2019): Kreatives wissenschaftliches Schreiben: Tipps und Tricks gegen Schreibblockaden. 5. Auflage, Weinheim: Juventa

8 Wissenschaft präsentieren

Überblick



Ein Anspruch an wissenschaftliche Arbeiten im Allgemeinen ist eine Vorstellung und Verteidigung des Forschungsergebnisses vor einem (Fach)Publikum. Die Vermittlung der Ergebnisse ist daher ein entscheidendes Qualifikationsmerkmal für Studierende, das häufig auch direkt mit einem bestimmten Anteil in die Notenfindung eingeht. Damit wird man der Anforderung an die berufliche Praxis gerecht, sich zu artikulieren und Fakten vor Kolleginnen und Kollegen vortragen zu können. Die Präsentation einer wissenschaftlichen Arbeit bietet in diesem Zusammenhang eine gelungene Übung. Je früher im Studienabschnitt die Möglichkeit gegeben wird, etwas vor einem Auditorium zu präsentieren, desto ausgeprägter kann der Lerneffekt sein. Erfolgt die Präsentation durch eine Gruppe, wird zudem noch die Teamfähigkeit der Studierenden gefördert. Einen wissenschaftlichen Vortrag vor Mitstudierenden und Dozierenden zu absolvieren, stellt trotzdem für viele Studierende eine unangenehme Pflicht dar, die oft mit „Lampenfieber“ verbunden ist. Mit Hilfe einer gelungenen Vorbereitung lassen sich die Ängste allerdings minimieren.

Ehe in Kapitel 8.2 Ansprüche an die Präsentationsvorbereitung aufgegliedert werden, erfolgt eine Erläuterung möglicher Präsentationsarten und -orte. Kapitel 8.3 betrifft die Medienauswahl und wäre thematisch auch unter 8.2 einzugliedern, aufgrund der Relevanz dieses Aspektes wird diesem ein autonomes Kapitel gewidmet.